

Die Schweiz während der Revolutionszeit

Autor(en): **Niggli, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **39 (1979-1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz während der Revolutionszeit

Stefan Niggli, Grüşch

Mit diesem bescheidenen Beitrag versuche ich, ein mögliches, allerdings noch unausgereiftes Beispiel für die Oberstufe zu skizzieren, wie es in einem Lehrerhandbuch über Bündner Geschichte denkbar wäre.

Innerhalb des Geschichtsunterrichts auf der Oberstufe erliegen wir nicht selten der Gefahr, uns entweder in der grossen Stofffülle im Detail zu verlieren oder bloss Fakten anzureihen, die zum farblosen Wissensmosaik ausarten.

Ich bin überzeugt, dass wir einerseits von Meilenstein zu Meilenstein in Übersichten arbeiten müssen, um andererseits an ausgewählten und ganz gezielten Haltepunkten in die Tiefe, ins Detail, wirken zu können.

Ich stelle mir vor, dass wir innerhalb des fünften Heftes «Zeiten, Menschen, Kulturen» (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1979) in den Kapiteln «Entstehung der USA» und «Französische Revolution» eben gearbeitet haben. Es bietet sich ein Kapitel über die Schweiz von 1789 bis 1813 an. Bünden, das während des zweiten Koalitionskrieges zum Schlachtfeld zwischen Franzosen und Österreichern wurde, das den Durchmarsch der Suworowschen Armee erlebte, wird in Heft 5 kaum berührt. Für unsere Schüler könnten wir in diesem Zusammenhang einige markante Schwerpunkte auswählen, um die Not und das Leid der Bevölkerung anschaulich anhand von Quellentexten darzustellen.

Wir könnten mit der eindrücklichen Warnung vor den Franzosen, die der schlesische Arzt Johann Gottfried Ebel am 17. Dezember 1797 folgendermassen formulierte, einleiten:

«Glaubt doch Bonepartes Versicherungen nicht! Namenloses Elend wird über Euch kommen, so zuverlässig als ich lebe. Ihr wollt nicht erwachen, kennt die wahre Lage nicht. Dies erfüllt mich mit der tiefsten Trauer. Ich fange an zu zweifeln, dass die Schweiz gerettet werde... Man will eine Zentralgewalt. Der Hauptgrund aber sind die Schätze. Der Hunger darnach treibt die ganze Horde. Die Errichtung einer Republik im Waadtland wird der Anfang des Trauerspiels sein. Geschieht nicht eiligst und kräftigst die politische Veränderung durch die Regierungen, so seid ihr in einigen Monaten Sklaven der französischen Kommissäre. Rücken einmal die französischen Scharen ein, so werdet ihr sie nimmer los, und unter dem Scheinnamen von Republik bleibt ihr eine Provinz.»

(Zeiten, Menschen, Kulturen, Heft 5, Seite 123)

Wir könnten beim Malanser Freiheitsbaum, der am 10. Februar 1798 auf dem Dorfplatz von überzeugten Freunden und Anhängern der helvetischen Revolutionsidee errichtet wurde, verweilen. (Malans während der Revolutionszeit, von Alfred Rufer, Bischofberger & Co., Chur 1936)

Nach dem missglückten Anschlussversuch der Herrschaft an Helvetien beginnt die Kriegsfackel in unserer Heimat an allen Ecken und Enden zu lodern. Eugen Durnwalder fasst die Geschehnisse während des zweiten Koalitionskrieges in seinem kleinen Repertorium der Bündner Geschichte (1. Auflage 1970) Seite 75 und 76 folgendermassen zusammen:

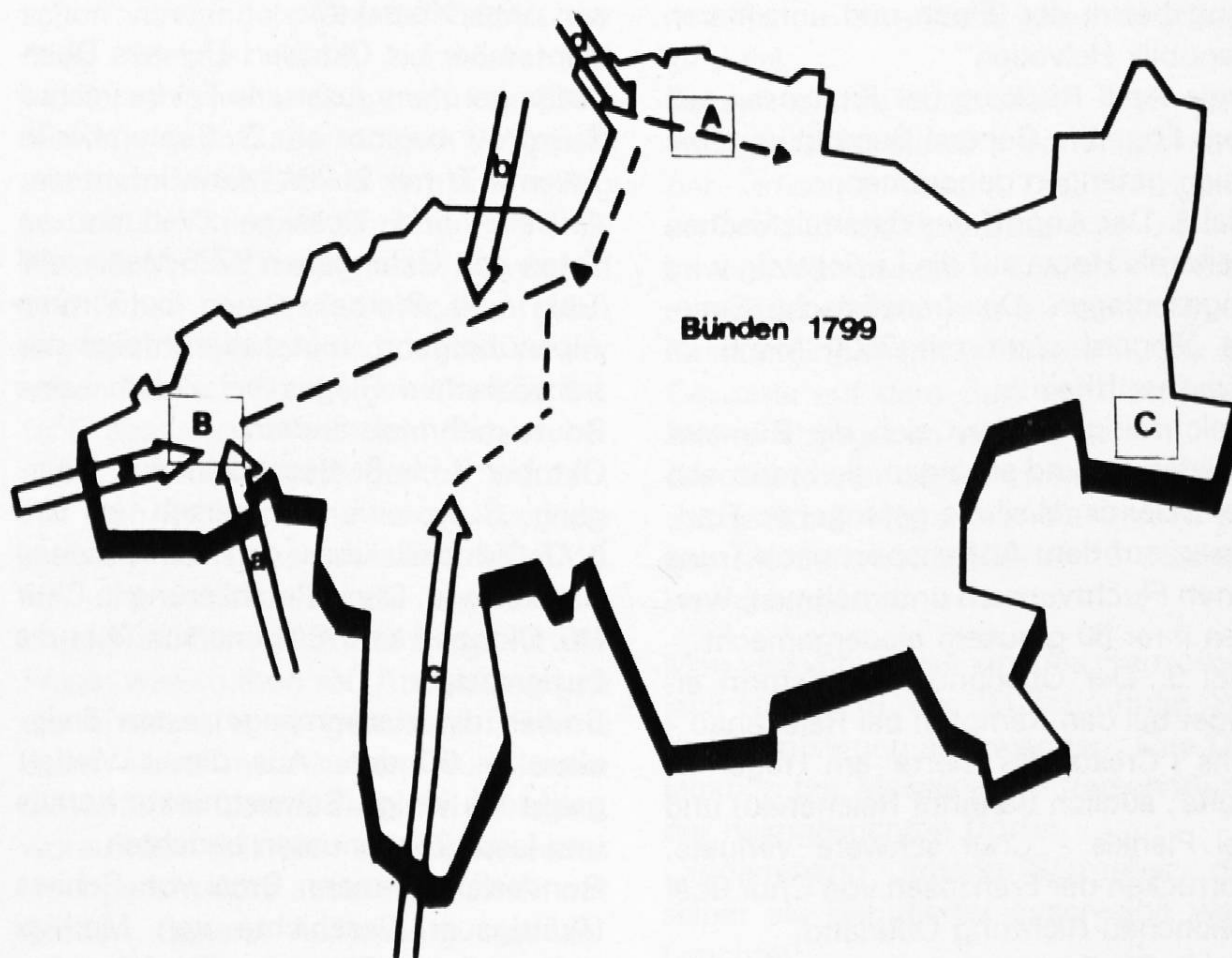
1799

«Nach dem Abbruch der Rastatter Verhandlungen geht der Krieg zwischen Frankreich und Österreich weiter.

März 6. Der französische Obergeneral in der Schweiz, Masséna, fordert Auffen-

berg auf, Bünden zu räumen. Er setzt gleichzeitig seine Truppen in Marsch: Loison via Oberalp und Lukmanier (Kärtchen a) nach Disentis, Demont über den Kunkelsspass (Kärtchen b) nach dem Oberland, Lecourbe von Belinzona aus Richtung San Bernardino und Splügen (Kärtchen c), Oudinot via Rhein bei Haag-Bendern Richtung Luziensteig (Kärtchen d).

März 7. Der Disentiser Landsturm schlägt Loison zurück. Lecourbe ist in Thusis angekommen. Die Franzosen nehmen die Luziensteig und Reichenau ein. Gefecht bei Chur. Auffenberg ergibt sich in Chur mit 3 Bataillonen und 11 Geschützen.



Zangenangriff der Franzosen im Februar (März) 1799; A: das Prättigau, B: das Kloster Disentis und C: das Kloster Müstair werden arg in Mitleidenschaft gezogen.

März 9. Disentis ergibt sich General Demont (Lugnezer Bürger)¹. Vormarsch von Lecourbe ins Engadin und Münsterthal.

März 14. Umschwung in Bünden: Einsetzung einer frankreichfreundlichen Regierung. 61 österreichische Parteiläufer werden von den Franzosen nach Aarburg AG, später nach Salins in Burgund (F) überführt. Den Bündnern werden schwere Lebensmittel- und Fougrelieferungen sowie Einquartierungen auferlegt.

April 11. Das Helvetische Direktorium bestätigt die Vereinigung Bündens mit Helvetien.

April 21. Jakob Ulrich von Sprecher unterzeichnet die Vereinigungsurkunde mit Helvetien. Die Drei Bünde werden dadurch als Kanton Rätien ein Verwaltungsbezirk der 'Einen und unteilbaren Republik Helvetien'.

Ende April Rückzug der Franzosen aus dem Engadin. General Demont wird bei Lavin gefangen genommen.

Mai 1. Der Angriff des österreichischen Generals Hotze auf die Luziensteig wird abgeschlagen. Der französische General Ménard steht mit 7500 Mann im Bündner Rheintal.

Gleichzeitig erheben sich die Bündner Oberländer und schlagen die Franzosen bei Disentis. Weil die gefangenen Franzosen auf dem Abtransport nach Truns einen Fluchtversuch unternehmen, werden ihrer 80 grausam niedergemacht.

Mai 3. Der Oberländer Landsturm erleidet bei den Kämpfen bei Reichenau - Ems ('Cresta dils morts' am Hügel 'Ils Aults', südlich Bahnhof Reichenau) und bei Plankis - Chur schwere Verluste. Vorrücken der Franzosen von Chur über Reichenau Richtung Oberland.

Mai 5. Die Franzosen besetzen Disentis.

Mai 6. Aus Rache über die am 1. Mai getöteten Kameraden (blutige Uniformen im Kloster deponiert) verbrennen

die Franzosen das Kloster (Bibliothek, Handschriften) und das Dorf Disentis. Die Sammlungen des Pater Placidus à Spescha werden als Teil der auferlegten Kriegskontribution weggeführt.

Mai 14. Hotze forciert mit grosser Macht die Luziensteig. Rückzug der Franzosen.

Mai 22. Neuerlicher Umschwung in Bünden. An Stelle der 'Provisorischen Regierung' tritt die österreichfreundliche 'Interimregierung' (Interim-) an. Die Österreicher deportieren 85 angesehene 'Patrioten' (frankreichfreundlich Gesinnte) nach Innsbruck und Graz.

Juni 4. bis 5. Die I. Schlacht bei Zürich: Sieg der Österreicher und Rückzug Massénas auf die Reusslinie.

September 24. bis 25. In der II. Schlacht bei Zürich siegt Masséna über die Russen unter Korsakow.

September bis Oktober. Der aus Oberitalien gerufene russische Feldmarschall Suworow beginnt am 21. September in Taverne TI mit 21 284 Mann Infanterie, Artillerie und Kosaken (Verluste an Toten und Gefangenen 8795 Mann, viel Train und Pferde) seinen berühmten Alpenübergang, muss aber infolge des französischen Sieges bei Zürich seine Route mehrmals ändern.

Oktober 7. bis 8. Beschwerlicher Übergang Suworows (Abmarsch in Elm 6./7. Oktober) über den verschneiten Panixerpass. Dann Retablierung in Chur (10. Oktober) und Rückmarsch über die Luziensteig.»

Soweit die zusammengefassten Ereignisse in Bünden. Aus dieser Vielfalt greife ich einige Schwerpunkte heraus und lasse Zeitgenossen berichten.

Bundeslandammann Brosi von Schiers (Prättigauer Geschichte von Mathias Thöny, Seite 156) weiss über den Ansturm der Franzosen über die Luziensteig bis zur Kapitulation in Pardisla folgendes zu berichten:

Quellentext I

«1799 den 21. und 22. Februar (alten Stils, nach dem neuen Kalender 4. und 5. März) war noch alles ruhig. Am andern Tag kam früh morgens eine Stafette mit der Anzeige, dass die Franzosen überall angriffen. Gleich darauf ertönte die Sturmglocke durch alle Dörfer; alles lief in der grössten Unordnung der Zollbrücke zu, je die äussersten Gemeinden zuerst, mit alten, verrosteten Gewehren, Morgensternen und Hellebarden bewaffnet. Landsturm! Sodann hiess es auf die Steig; die Franzosen seien bei Trübbach über den Rhein gekommen und wollen die Steig einnehmen. Bei der Zollbrücke kam kein Franzose über den Rhein. Mit dem ersten Zug ging Major Ott auf die Steig. Als man nach Mayenfeld kam, brachte man schon verwundete Österreicher ab der Steig. Metzger Rüedi von Mayenfeld wollte den zweiten Zug nach der Steig führen. Als man aber ob dem Steigwald war, kam Major Ott mit dem ersten Zug zurück; die Steig sei eingenommen, die Kaiserlichen retirieren nach Meyenfeld und haben die Steig übergeben! Man zog nach Mayenfeld und Jenins; es war schon Nacht. Hierauf gab Ott den Befehl, dass sich alles nach Malans begeben, um nicht gefangen zu werden. Als man nach Malans kam, waren die meisten Prättigauer daselbst eingetroffen. Ott schickte an die untere Zollbrücke zu General Auffenberg mit der Frage, was zu thun sei. Auffenberg gab die Antwort, er sei geschlagen, könne daher nichts mehr helfen. Nun liessen die Anführer Nachts Trommel schlagen, worauf das Volk sich sammelte. Jedes Hochgericht solle zusammenstehen auf Glieder. General Auffenberg liess anfragen, ob man das Prättigau noch verteidigen wolle? Antwort: Ohne Blutvergiessen lasse man die Franzosen nicht in das Tal.

24. Februar. Alles brach vor Tag auf, der Schlossbrücke² zu. Es war viel Volks. Alle Gemeinden mit Ausnahme von Klosters waren vertreten. Patrouillen berichteten auf einmal, die Franzosen rücken an, worauf man anordnete, dass die mit gezogenen Gewehren in den Sattelwald gehen. Andere wollten auch die Malanser Höhe besetzen, wovon aber abgestanden wurde; dagegen ward die Schlossbrücke besetzt. Einige sollten Seewis zu und Baumstämme fällen und herablassen. Bald kamen die Franzosen und man schoss.

Viele Franzosen fielen dabei Mann an Mann. Endlich wurden die Franzosen hinten durch den Sattel³ hinaufgeführt, um zu umgehen. Bei der Schlossbrücke gab es unter den Prättigauern Blessierte, sodass sie die Posten verlassen mussten; man retirierte gegen den Bettlerbühel...

Darauf wurde kapituliert. Man ging nach Pardisla, die vom Sattelwald nach der Grüscher Bruck. Die Prättigauer stellten sich auf Pardisla in zwei Glieder, so dass die Franzosen durch diese Glieder zogen, ohne jene zu entwapfen. Endlich ging man nach Grüsche, wo die Gewehre auf dem Stall bei Lieutenant Michel abgegeben wurden...

Die Franzosen zogen plündernd durch das ganze Prättigau auf die Grenze gegen Montafun. Sie blieben 10 Wochen im Prättigau...»

Man versuchte alles, um das Franzosenjoch zu lindern, um die Bedrohung von der Bevölkerung abzuwenden. Eine Delegation bat Masséna um Verschonung der heimgesuchten Dörfer.

Landammann Johann Salzgeber, der selber als Deputierter auserwählt war, berichtet:



Die Schlossbrücke in der Klus

Quellentext II

«Am zweyten Tag darauf wurde von Seiten unseres Hochgerichts eine Deputation an den General Masena nach Chur abgeordnet ihn um Verschonung zu bitten. Von Grüşch kam der Hr. Major d'Ott und von Schiersch ein N. Jecklin. Von Seiten Seewis Hr. Jan Liethen und ich. Auf dem Weg nach Chur begegneten wir gantzen Zügen Truppen und vielen einzelnen, welche letztere sich mit Marodieren abgaben und viele Leute und Häuser plünderten, wir kamen aber glücklich durch. In Chur auf dem Hof wurden wir durch einen Freund dem General Masena vorgestellt, wir übergaben ihm unser Memorial, worauf er uns in italiänischer Sprache aller günstigen Gesiñungen versicherte und durch seinen Adjutant eine Salva guardia ausfertigen liesse.

Gleich darauf wurden meine zwey besten Freunde von hier der Hr. Obrist Anton Michel und der Hr. Obrist Andreas Walser nebst vielen andern von verschiedenen Orthen als Geisel nach Arburg und von dorthen nach Salins in die französische Provinz Franche Compte geführt, dieses thate mir sehr wehe. Wieder alles Vermuthen wurde ich von der provisorischen Landesregierung, die der General Masena eingesetzt hatte, mit dem Presidenten Amt der Municipalitäten Seewis Fanas und Vallzeina bestellt. Ich wusste nicht ob mir dieses Amt aus guter Absicht, oder mich zu peinigen auferlegt ward.»

In manchem Dorf unseres Kantons gelingt es uns ohne grosse Mühe, im Kirchenbuch Namen der Gefallenen während der Franzosenzeit herauszufinden und den Schülern zu zeigen. Hier ein Beispiel:

Quellentext III

Im alten Kirchenbuch von Grüşch (1696—1810) ist im Todten-Rodel vermerkt:

«A^o. 1799, den 26. Februaris bestattete man

Hans Thöni, 40 Jahre alt
Christen Täscher, 42 Jahre alt
Fehrnerns begrub man an diesem

Tag 4 andere welche alle im Sattel am Feind umkamen:

Podestat Lem Marugg v. Sarneus
Christen Flütsch aus Zuz u Jal
Andreas Casal v. Schiers
Barth. Mathis v. der Buchen

welcher sich selber unvorsichtigerweise erst nach der Übergabe allhier aufm Rathhaus erschoss.⁴»

Offensichtlich handelt es sich um Gefallene während des Gefechtes gegen die Franzosen in der Klus.

Bittere Not erlitten die Prättigauer während der Besetzungszeit der Franzosen. Der Gemeindevogt von Grüşch, Friedrich Truog, berichtet im Mehrenbuch (Archiv Grüşch) darüber:

Quellentext IV

«Erzählung des Einbruches der Franzosen in dieses Thal A^o 1799.

Den 24^{ten} February sind die Franzosen in unser Vaterland über die Steig und Gungels nach einem hartnäckigen Widerstand eingedrungen, und haben sich unseres Landes bemächtigt. Bei der Schlossbruk thaten einige Brätigauer Jhnen noch Widerstand, ausgenommen Closters und Davos, welche aus Muthwillen zu spät kamen. Aus dem Prättigau verloren wir 12 Mann, auf dem Sattel stritten 2 Mann, nemlich Hans Thöni und Christ Täscher verloren wir aus unserer Gemeind. Eine grosse Menge Franzen drungen über den Sattel, durch das Gaschlun auf Pardislen, und

eine noch grössere Menge durch den Schlossweg auf Pardislen, wo wir endlich gezwungen waren zu capitulieren. Blessirte hatten wir Prätigäuer auch noch einige, woran auch noch einige gestorben. Die Franzen hingegen verloren laut ihrer eigenen Aussag im Schloss 30 Mann und hatten noch dazu eine grosse Menge Blessirter, welche sie von dort weg auf Malans führten, woran noch viele gestorben sind. Sie hauseten den ersten Tag bei ihrer Ankunft allhier zu Grüşch sehr übel, indem sie in vielen Häusern alles plünderten, was sie antrafen, an Lebensmittel und anderem Hausgeräth, was ihnen nur gefiel. Sie blieben also die erste Nacht allhier, ungefähr 1200 Mann. Zuerst schlugen sie ihr Lager auf zuinnerst im Dorf in Arelia⁵; da ging es erst recht zu mit sieden und braten, sie stahlen den Leu-

ten viele Schaafe und Hennen, und über den Wein, welchen sie bei ihrer Ankunft nicht gesoffen hatten, gieng es erst recht her; Die Zäun verbrennten sie überall rein aus; indem sie in allerlei Geschirr Wein hineintrugen. Da es nun Abend kam, kamen sie zurück in das Dorf, und da musste man sie erst einquartiren, in die grossen Häuser traf es bis 230 Mann. Summa, es traf in alle Häuser genug, Da musste man ihnen erst noch zu Nachtessen geben, ob man gleich was hatte oder nicht. Am Morgen giengen sie weiter durch das Brätigau hinein, kehrten auch noch in einigen Häusern ein, thaten aber nirgends solchen Schaden, als wie in unserm armen Dorf. Es war Donerstag, da sie kamen, und Freitag war es wieder besser, als dass allzeit Franzen vorbei hineinwärts marschierten. Samstags in al-

Das 24te Novemb. sind die Franzosen in das Naderland etc. Die König. und Günstigb. unsern Herrn Königen Michaelen etc. Inzugeweiht, und haben sich dieses Lande bewunderlich. Bei der Zeit hat sich unter einigen Ländigen ein Herr von Michaelen, welcher ein grosses Kloster und darüber, welche ein Mühlwerk zu sein können. Dies drei jährlich verlor er mit 12 Mann, und dieser Thaler hatte 2 Mann, welcher sich die zwei sind Christ d'Opfer etc. ein eine dieser Gassen etc. Von jenseit Mische Franzosen d'Opfer etc. über dem Thale, diese die Gassen etc. für die Land, und eine auf jenseit Mische die der Hof etc. auf für die Land, und ein rechtlich gegesentlich etc. capitulieren. Die Thaler haben mit ein Ländigen etc. capitulieren. Die Franzosen sind jenseit verlor er mit 12 Mann, und dieser Thaler hatte 2 Mann, welcher sich die zwei sind Christ d'Opfer etc. ein eine dieser Gassen etc. Von jenseit Mische Franzosen d'Opfer etc. über dem Thale, diese die Gassen etc. für die Land, und eine auf jenseit Mische die der Hof etc. auf für die Land, und ein rechtlich gegesentlich etc. capitulieren. Die Thaler haben mit ein Ländigen etc. capitulieren. Die Franzosen sind jenseit verlor er mit 12 Mann, und dieser Thaler hatte 2 Mann, welcher sich die zwei sind Christ d'Opfer etc. ein eine dieser Gassen etc. Von jenseit Mische Franzosen d'Opfer etc. über dem Thale, diese die Gassen etc. für die Land, und eine auf jenseit Mische die der Hof etc. auf für die Land, und ein rechtlich gegesentlich etc. capitulieren.

ler Früh kamen wiederum um 1100 Mann succuss nach, welche man wiederum musste einquartieren zum Morgenessen und da plünderten sie wiederum in einigen Häusern sehr übel, und von Dato an haben allezeit Transportenweise hin und wieder passirt und hier Halt gemacht und hat man ihnen müssen zu essen und zu trinken geben. Unter anderm haben an einem Sonntag 9 Compagnien hier Halt gemacht, denen wir haben müssen zu essen und zu trinken geben, und bekamen wir fast zuerst noch Einquartirung, wo wir allezeit in die 60 Mann Grenadier oder Musquetier haben müssen. Im Mai kamen eine Menge Kaiserliche. Amen.»

Im Mai 1799 wendet sich das Blatt also zugunsten der Österreicher. Wieder lassen wir einen Zeitgenossen die Ereignisse schildern. Landammann Johann Salzgeber (1748 bis 1816) berichtet in seiner handschriftlichen Brieffolge an seine Enkelkinder im zehnten Brief über die Kämpfe zwischen Österreichern und Franzosen im vordern Prättigau (Handschrift im Privatbesitz in Grüşch):⁶

Quellentext V

«Den 14 May dieses Jahrs 1799 brachen die keyserlichen Truppen aus dem Muntafun unter die Höhen her, der General Baron Hiller kam mit seiner Armee über das kleine Fürklj herab und übernachtete in meinem Bad Ganey⁷. Andere kamen durch die Alp Fals von Seiten dem Lüner See und andere durch die Meyenfelder Alpen von Jes herab. Die hiesige französische Besatzung rüstete sich zur Gegenwehr und sahe schon die Wachten der Vorposten eine Viertel Stunde hinter dem Dorf (Seewis) hinter dem gemachten Verhau auf Marnein genaht, und wurde mit einer Compagnie von Schiersch verstärkt, die gantze Nacht gieng scharfe Patroll im Dorf herum

und gegen Mallans wurden die Felsen Wege besetzt. Den 15 bey anbrechendem Tag rückten die Truppen aus Gany vorwärts, dem angeben nach waren es 5000 Mann, schickten eine Parthie durch Alp Nova hinauf und in die Höhe heraus um ihren Feind in der Flanke anzugreifen während die übrigen durch den Weg mit Sturm anrückten. Das Gefecht dauerte eine Weile unter entsetzlichem Krachen vom Geschütz. Viele Kuglen flogen in das Dorf die man vorbeypfeifen hörte. Bey näherm Anrücken der keyserlichen Truppen wichen die französischen und flüchteten sich über die Schlossbruck hinaus wo sie dem Bericht nach gefangen wurden. Von den Franzosen wurde hier ein Lieutenant und ein Corporal (letzterer war ein hiesiger Gmeindsmañ) gefangen, und ein Soldat schwer verwundet der in ein paar Tagen gestorben ist. Keyserliche Soldaten wurden etliche leicht verletzt. Ich musste das Lazareth in meinem Hause etliche Tage halten bis die plesierten weiter geführt wurden. Die muntafuner Scharfschützen machten diesen Zug mit, ihr Hauptmañ war der bekañte tapfere Patlock. Die Bauern welche den Söldner ihre Sachen und Speise nachtrugen waren uns viel lästiger als die Truppen. Bedenke man was für eine überlegene Gastung unserer Gemeind diesen Tag und Nacht von so vielen hatte, erfrischet wollten sie bey Ankunft alle seyn, alle hatten grosse Strapätze gemacht. Die Truppen lagerten sich in zweyen Lager aussert dem Dorf denen das Fleisch von sechs geschlachteten Rinder zugetragen wurde in den Häuser war alles voll denen die Leute gaben weg was sie hatten.»⁸

Salzgeber ist auch zufälligerweise Augenzeuge beim traurigen Rückzug der Suworowschen Armee nach den Strapazen am Panixerpass. Im vorher erwähnten zehnten Brief berichtet er:

Quellentext VI

«Im Herbst darauf (1799) wollte ich meine Schwägerin des Landa. Joh. Rascheinen Frau von Mallix nach Hause begleiten; ihr Mann ward mit vielen andern auch als Geisel nach Jnsbrugg und Grätz deportiert, sie besuchte mich um sich mit mir über verschiedenes zu berathen. Man sprach schon einige Tage von dem Durchmarsch der russischen Armee unter dem General Souvarow, allein da dieses Gerücht wiederum erstillte, so glaubte man er seye auf einer andern Seite vom Kanton Tessin in die kleinen Kantone der Schweiz gefallen.⁹ Wir begaben uns auf den Weg. Sie war zu Pferd und ich zu Fuss. Zwischen Zitzers und dem kleinen Rüfi Wirtshaus begegneten uns einige Russische Reiter deren jeder eine lange hölzerne Stange im rechten Steigbügel stehend und zu oberst mit eiserner Lantze versehen, am Arm in einem ledernen Riemen haltend bey sich hatte.¹⁰ Wir kehrten auf der Rüfe ein, ein Glas Wein zu nehmen und wie wir hofften die mehrsten passieren zu lassen. Dort fanden wir den Herrn Pfarrer Bernath der auch nach Chur gehen wollte. Da dieser einzeln Zug nicht aufhören wollte, sonder sich immer vermehrte, so begaben wir uns in Gesellschaft besagten Hr. Pfarrers auff den Weg. Bald kam alles durcheinander. Reiterey, Fussvölcker, Packpferd, geladene Esel die gantze breite Strass voll. Gleich packten etliche Soldaten den Hr. Pfarrer und nahmen ihn ein wenig bey Seite ihn zu plündern. Es that mir sehr leid, dass ich ihm nicht beystehen konnte und ihn als Freund unterstützen, allein ich musste besorgt seyn die Schwägerin aus der Gefahr zu erretten, sonst hätten wir beyde das gleiche Schicksal bekommen. Ein Italliäner der einen geladenen Esel hatte, schüttelte den Kopf und rufte mir zu 'el vitri in dù'.

Zum Glück verstunde seinen gutgemeinten Rath, ich soll mich aufwärts begeben, gleich führte das Pferd durch eine Rüfe hinauf, sahe noch so viele um den Hr. Pfarrer umstehn als Platz war und ihn nötigen herzugeben was er hatte, und eilte so viel ich konnte, als ich noch ein wenig still gehalten sahe ihn endlich ob der Strasse ohne Schuh vorbey laufen. Seitharo habe ihn nie wieder gesehen. Wir zogen hinauf und begaben uns unter dem Wald nach Chur, sahen immer den vollen Zug der Armee durch die Heerstrasse und dankten Gott, dass wir auf dr Seite waren. Als wir nahe an Chur kamen zogen die letzten zwischen den Quadern weg. Nun waren wir über unsere glückliche Ankunft sehr froh. Bey solchen Anlässen ist Frauenzimer Gesellschaft nicht die bequemste.»

Diese Ausschnitte, die uns Zeitgenossen hinterlassen haben, sollen genügen, um einen Eindruck über Schrecken und Leid während der Kriegszeiten und Wirren in unserem verirrtten Vaterlande an der Schwelle des 19. Jahrhunderts zu geben. In andern Landesgegenden wird man dort aktuelle und greifbare Schwerpunkte aus diesem Krieg in den Vordergrund stellen. In Disentis, das schwer heimgesucht wurde, bietet sich die ausgezeichnete Schilderung Pater Iso Müllers in seiner Darstellung über die Abtei Disentis (Benzigerverlag 1971) Seite 167 bis 174 an.

Die Münstertaler greifen zum Buch des selben Autors: Geschichte des Klosters Müstair, Desertina-Verlag Disentis 1978, mit der Darstellung Seite 205 und 206. Ich schliesse mit einem besonders eindrücklichen Ausschnitt daraus:

«Als die Klosterfrauen in der ersten Hälfte des Juni zurückkommen konnten, hatten sie den Eindruck, als ob das Kloster zwanzig Jahre nicht mehr bewohnt gewesen wäre. Sofort sah man,

dass die Knechtestube als Pferdestall, die Küche als Metzgerei und das Fürstenzimmer als Schusterei gedient hatte. Der Kreuzgang sah wie eine Küche aus, im Konvent war das Bureau des Militärs gewesen. Fast überall fand man Spuren davon, dass hier die Verwundeten einlogiert waren. In der Kirche war die Orgel zerstört, die Kirchenbänke waren verbrannt, die Altäre beschädigt. Verschwunden waren zwei silberne Kelche, sechs Ampeln, vier Ornate, 30 Messkleider, fünf Pluviale. Im Kloster hatten vor allem die Dächer gelitten. Bett- und Waschzeug waren für Jahre hinaus ergänzungsbedürftig, von den Apothekermitteln war nichts mehr zu entdecken, Vorräte von Fleisch und Fisch sowie Gewürzen waren geraubt, selbstverständlich auch alles Bargeld. Der von den Franzosen angerichtete Schaden belief sich auf 30 721 Florin, derjenige der Österreicher auf 22 937 Florin. Das französische Directorium kümmerte sich nicht um diese Verluste, wohl aber die kaiserliche Regierung, die jeder Klosterfrau 15 Florin als Kriegsentschädigung überreichte. Überdies bestimmte das hiefür zuständige Kreisamt Imst am 30. Juni 1799 das Landesgericht Glurns, bei der Suche nach den verlorenen Gegenständen behilflich zu sein.»

Anmerkungen

1. General Joseph Lorenz Demont war ehemaliger Klosterschüler von Disentis; von ihm erhoffte man Schonung und Rücksichtnahme. Er garantierte für Religion und Sicherheit des Lebens und des Besitzes.
2. Die Schlossbrücke ist die ehemalige Brücke über die Landquart in der Klus. Auf dem beigelegten Stich ist sie gut sichtbar. Die Strassen

vom Walensee her und von der Luziensteig führen vereint Richtung Malans, in die Klus, über die Schlossbrücke via Marschlins nach Chur. Links oben unter dem Felsbalm erkennt man die Ruine Fracstein.

3. Der Sattel ist der Übergang von der Klus aus ins Valzeinertal. Landeskarte 1: 25 000, Blatt 1176; Koordinatenquadrat 765, 766 und 204, 205, Pkt. 807.
4. Das Kirchenbuch weiss von weiteren Gefallenen während dieser Zeit zu berichten:
A^o 1799 den 3. May begrub man ein K. A. Hauptmañ Batz von Schwaben bey der Schlossbrugg von den Franzosen auf ihrer Retirade erschossen wurde.
A^o 1799 8. Weinmonat starb bei Gechlingen bei Winterthur Peter Härtli welcher als Grenadier bei den Franzosen starb bei der Einnahme der Stadt Zürich tödlich verwundet und 17 tägiger Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden. Dieser Härtli war als einer der wenigen beim Tuileriensturm vom 10. August 1792 mit dem Leben davongekommen.
5. Beim Abbruch eines sehr alten Stalles fand ich dort vor Jahren einen Franzosenhelm.
6. Salzgeber wurde in seiner Jugend in Seewis durch den Pfarrer unterrichtet. In Chiavenna erlernte er die italienische Sprache und das kaufmännische Gewerbe. Bevor er als Podestat seinen Dienst in Worms (Bormio) antrat, amtete er als Schulmeister kurz in seiner Heimatgemeinde. Von einem Besuch zu Heinrich Pestalozzi habe ich in einem frühern Schulblatt berichtet. Er wurde 1748 als Bündner geboren und starb 1816 als Schweizer.
7. Salzgeber war einige Zeit Besitzer des Schwefelbades in Gany, weit hinter Seewis, Richtung Scesaplana. Die Österreicher äscherten das Bad ein; seither ist die Quelle, die durch ihre Wunderkräfte hauptsächlich die Fruchtbarkeit geweckt haben soll, vergessen; vom Bade sieht man keine Spur mehr.
8. Die Flurbezeichnungen in Quellentext V findet man auf der Landeskarte 1: 25 000, Blatt 1156, wie folgt:
Gany (Cani): im Koordinatenquadrat 767, 768 und 211, 212; Marnei: auf der Koordinate 768 und zwischen 208, 209; Alpnova: auf der Koordinate 766 und zwischen 210, 211; ljes: im Koordinatenquadrat 764, 765 und 213, 214; Alp Vals: im Koordinatenrechteck 772, 774 und 211, 212; Maienfelder Alpen (Stürfis): im Koordinatenquadrat 765, 766 und 212, 213.
9. Die Ausweichrouten Suworows sind in Band 5 von «Zeiten, Menschen, Kulturen», Seite 137, dargestellt.
10. Die Beschreibung Salzgebers der russischen Kosaken stimmt genau mit dem Bild Seite 135 in «Zeiten, Menschen, Kulturen», Band 5, überein.